

Juli, 2026

FREIZEITung

Fragen Antworten Schülerzeitung Wissen

Eine Woche unter Wolken

Wülfrath zwischen
Rathaus und Feuerwehr

Freiraum



Die Klassenfahrt,
auf der wir unsere
Klasse kennenlernten

Ein offenes Ohr
für eure Sorgen

Illustriert von Anna Kamm



Was euch erwartet

Redaktion:

Maya Langner
Fritzi Vieten
Marie Gebhardt
Pauline Anna Paschütte
Anna Kamm
Rahel Ohn
Linus Hann
Benjamin Holitschke
Jonathan D'Alquen
Alaïa Claire Oviedo
Katalin Ammer

Inhalt

- 01 Eine Woche unter Wolken
- 03 Die Klassenfahrt, auf der wir unsere Klasse kennenlernten
- 07 Filme, Rotkäppchen und ein Zug
- 08 Ein offenes Ohr für eure Sorgen
- 13 Wülfrath zwischen Rathaus und Feuerwehr
- 16 FREIRAUM
- 22 Aktiv Knobeln

Mit dieser etwas dunkler gestalteten Ausgabe möchten wir euch in schöne und sonnige Sommerferien entlassen. Blickt mit uns auf die verregneten Klassenfahrten der Unterstufen zurück und erfahrt, wie sich die Teilnehmenden trotz Wetterkapriolen und Abholflut eine schöne Zeit machten.

Außerdem erwarten euch spannende Filmprojekte, die Geschichte von Clara, die in einer wasserarmen Zukunft nach ihrem verschwundenen Vater sucht, und ein Beitrag darüber, wie viel Musik einem bedeuten kann.

Darüber hinaus stellen wir euch Frau Döring und ihre Aufgabe bei uns an der Schule vor und haben ein Interview mit dem Bürgermeister und Feuerwehrchef geführt.

Viel Spaß beim Lesen!

Katalin



Eine Woche unter Wolken

Obwohl uns erst vor kürzester Zeit eine hartnäckige Hitzewelle zum Dahinschmelzen gebracht hat, ist es nicht allzu lange her, dass wir gerne etwas mehr Wärme und Sonne gekostet hätten. Eine Woche voller Entbehrungen und Kälte. Von dieser möchte ich euch berichten als einer, der es überstanden hat. Der vielleicht sogar wachsen konnte an den Herausforderungen dieser Tage auf einem Zeltplatz am Eyller See...

Als die 5er und 6er im Juni an einem wunderschönen Montag in Richtung Eyller See starteten, konnten sie noch nicht ahnen, welche Strapazen diese Klassenfahrt für jeden und jede von ihnen bereithalten würde.

Auf dem Hof der FASW fanden sich die drei verschiedenen Gruppen mit ihren Fahrrädern zusammen: die Gruppe der zügig fahrenden Kids, welche die Ankunft am Ziel nicht abwarten konnten. Die mittelschnelle Gruppe, bestehend aus Kindern und Erwachsenen mit einer realistischen Selbsteinschätzung. Und schließlich: die Gruppe von Kindern und Erwachsenen, die wohl hofften, weder ein Zelt aufbauen noch eine Wurst grillen zu müssen, wenn sie nur spät genug ankamen – die „Gemütlichen“.

Die Zwischenstopps am Ringlockschuppen sowie an einer Eisdiele auf dem Weg verliefen wie geplant und die Leckereien machten Mut. Doch die Ankunft am Zeltplatz ließ auf sich warten. Bei 67 Kilometern, die es zu bewältigen gab, schwand die Zuversicht bei einigen Kindern bereits nach ein paar hundert Metern. Andere hielten länger durch, waren aber spätestens 3 Kilometer vor dem Ziel ebenfalls am Ende ihrer Kräfte.

Letztlich schafften wir es alle. Und tatsächlich ließ der erste Abend auf eine wundervolle Zeit hoffen. Schnell wurde der Grill angeschmissen und der Zeltplatz in Beschlag genommen. Ein riesiges Gelände, mit einem eigenen Sportplatz, einem kleinen Wäldchen. Optimale Voraussetzungen für eine gute Zeit!

Doch das Wetter schien andere Pläne zu haben. Bereits die erste Nacht bescherte den mutigen Camper*innen einstellige Temperaturen – im Juni! Doch noch war die Moral in Ordnung. Eine warme Dusche und ein gutes Frühstück mit frischen Brötchen (besorgt von fleißigen Frühaufstehern) verschafften der Laune unserer großen Gruppe einen Auftrieb.

Auch die Tagesaktivitäten machten Lust auf mehr: Klettern, Bootstour, Geocaching. Nach einem vollen Tag fanden wir uns am Lagerfeuer wieder. Es wurden Marshmallows über den knisternden Flammen zubereitet und Gitarre gespielt. Doch die Leichtigkeit dieses Abends wurde schnell durch prasselnden Regen, kalte Temperaturen und eine Welle von Heimkehrer*innen getrübt. Kälte und Nässe forderten ihren Tribut. Und die ersten mutigen Camper*innen tauschten ihre eigenen durchnässten Zelte gegen eine trockene Hütte. Andere hingegen gaben nicht nur ihr Zelt, sondern gleich ihre ganze Zuversicht auf. Heimweh und Heimkehr hielten Einzug am Eyller See.

Die folgenden Tage waren geprägt von wechselhaftem Wetter und schwindendem Durchhaltewillen. Doch völlig grau waren unsere Tage keinesfalls. Diejenigen, die wollten, machten sich ihre Zeit schön:

Das gemeinsame Kochen von Reis, bei dem besonders Greta ihre Künste als Köchin unter Beweis stellte. Badminton und Fußball standen hoch im Kurs. Es wurde gepuzzelt, gemalt und Feuer gemacht. Lucia bereitete Stockbrot vor und lud zum gemeinsamen Genießen ein. Wer mochte, fuhr mit ins „Irrland“ oder erkundete in Kleingruppen die umliegenden Einkaufsmöglichkeiten. Und wem es gelang, neben Kälte, Regen und Entbehrungen immer noch die Freude des Zusammenseins zu spüren, der hatte eine gute Zeit.

Am Ende machten wir uns mit einer deutlich kleineren Gruppe auf den Rückweg nach Wülfrath. Ironischerweise war es die „gemütliche“ Gruppe, die diesmal als erstes das Ziel erreichte. Doch zur Wahrheit gehört auch, dass dies nur durch mehr oder weniger unglückliche Umstände möglich geworden war. Eine Fahrradpanne innerhalb der schnellen Gruppe, hatte deren Weiterkommen stark verzögert. Zusätzlich hatte sich die mittlere Gruppe (unter der Navigation von Mathias) verfahren. So sorgten die „Gemütlichen“ am Zielort bei den Eltern für Verwunderung. Einige der wartenden Eltern hatten offensichtlich nicht erwartet, ihre Kinder unter den ersten der Ankommenden zu sehen...

Nach einer kalten, anstrengenden Woche überwogen zu guter Letzt die Freude und der Stolz, Hin- und Rückfahrt bewältigt zu haben. Tatsächlich war es für diejenigen, die geblieben waren, eine gute Zeit. Und mit Blick auf die heißen Temperaturen der letzten Wochen war es wohl gar nicht so schlimm, ein wenig nass geworden zu sein.

Kevin Ress



Die Klassenfahrt, auf der wir unsere Klasse kennenlernten

Als ich am Montagmorgen mit dem Fahrrad zur Schule fuhr, spürte ich nur ein Gefühl: Angst.

Die vorherigen Klassenfahrten waren die Hölle für mich gewesen. Die Zeit schien sich endlos in die Länge zu ziehen und ich war fest davon überzeugt, dass diese Klassenfahrt nicht anders werden würde.

An der Schule angekommen, vermutete ich nicht, die 35 km zu schaffen und überlegte schon, wie ich die Lehrer davon überzeugen könnte, mich am ersten Abend abholen zu lassen. Ich spürte einen Anflug von Erleichterung, als ich meine Freunde sah, die anscheinend genauso wenig Lust zu haben schienen wie ich.

Mich von meiner Schwester zu verabschieden, fiel mir am schwersten und ich bekam das bekannte Gefühl. Die Zeit kam mir unendlich lang vor und der Freitag schien Jahre entfernt.

Mit Motor war der bergige Weg nicht ganz so beschwerlich und ich hatte viel Unterhaltung. Ich denke, ich spreche für alle, wenn ich sage, dass jedes Kind sich über die von Tobi herausgesuchte Strecke beschwert hat. Nach dem Zeltaufbau und den Zimmervorbereitungen wurden auch schon Nudeln serviert, die überraschenderweise ganz okay schmeckten. Nachdem der Großteil unserer Klasse sich satt gegessen hatte, brach dann auch schon die turbulente erste Nacht an.

Ich war gerade mit meinen Freunden im Bad, als wir ein Trommeln auf dem Dach hörten: Regen. Sofort rannten wir raus und schauten uns den durchnässten Zeltplatz an. Ob man da wohl noch schlafen konnte?

Nach kurzer Zeit standen nur noch leere Zelte auf der Wiese und wir waren die Einzigen, die sich in die engen Zeltwände gequetscht hatten. Nach kurzem Überlegen entschied Marie dann jedoch, ins Zimmer zu gehen, aufgrund von Allergie. Zwei Mitschüler halfen uns, ihre Sachen ins Haus zu schleppen und hoch zu tragen.

In dieser Nacht hörte ich noch lange das Prasseln des Regens, doch durch das viele ablenkende Reden war es nur noch halb so laut.

Um ehrlich zu sein, kann ich mich nicht mehr genau an das Frühstück des nächsten Tages erinnern, aber dafür erinnere ich mich noch an das Gefühl, als ich meine Augen am Morgen aufschlug. Ich spürte einen Anflug von Erleichterung und Freude. Ich hatte mir die erste Nacht viel schlimmer vorgestellt und als ich dann auch noch die Möglichkeit hatte, mit meiner Freundin in die Stadt zu fahren, erhellte sich meine Stimmung noch ein wenig mehr.

Auf halber Strecke des Weges überlegten wir allerdings schon wieder umzukehren und alle Berge wieder hinunterzufahren. Ein wenig später kamen wir dann allerdings doch heil in der Wermelskirchener Innenstadt an.

Wir erkundeten die Straßen, waren bei DM und noch ein paar anderen Läden, doch unser absolutes Highlight war die Eisdielen dort. Mit teilweise gefüllten Taschen ging es dann wieder zurück in die Jugendherberge. Den restlichen Tag saßen wir zu dritt in Tobis Hängematte. Zum Teil haben wir gelesen, doch die meiste Zeit damit verbracht, mit unseren Mitschülern zu reden.

Überraschenderweise hat dies mehr Spaß gemacht als gedacht und es hat sich herausgestellt, dass die meisten Leute eigentlich doch ganz nett sind.

Nach dem Essen fing es wieder leicht an zu nieseln und die kleinen Tropfen wurden mit der Zeit immer größer. Da Tobi uns am Tag zuvor versprochen hatte, uns etwas vorzulesen, holte er sich, während wir uns bettfertig machten, schon mal einen Regenschirm. Marie hatte beschlossen, diese Nacht wieder bei uns zu schlafen und wir machten es uns zu dritt im Zelt gemütlich, während Tobi draußen im Regen die Seiten des Buches vorlas.

Leider verlief diese Nacht nicht ganz so unbeschwert. Ich hatte den Tag schon leichte Kopfschmerzen gehabt und ich merkte, wie sie immer stärker wurden, während ich in meinem Schlafsack lag. Für einen Moment dachte ich, dass es vielleicht an Tobis Vorlesekünsten lag, doch auch als ich draußen nichts mehr als Regentropfen und die leisen Stimmen meiner Freunde hörte, wurde es nicht wirklich besser. Im Nachhinein denke ich, ich hätte mich einfach hinlegen und es ignorieren sollen, doch als ich nach ungefähr einer halben Stunde immer noch hellwach lag und mein Kopf mich nicht in Ruhe ließ, beschlossen wir, zu Tobi zu gehen, um ihn nach Rat zu fragen.

Tobi meinte, vielleicht sollte ich etwas Wasser trinken. Da ich an dem Tag tatsächlich noch nicht sehr viel getrunken hatte, war dies wahrscheinlich eine gute Idee. Die Kopfschmerzen wurden dadurch zwar nicht besser, aber ich konnte mich gut ablenken, da wir noch lange redeten. Nach einer gefühlten Ewigkeit konnten wir endlich einschlafen.

Am folgenden Morgen wurden wir nicht gerade sanft geweckt, da laut die schrecklichsten Lieder liefen, die ich seit Langem gehört habe. Ich denke, auch davon waren nicht alle so begeistert. Da wir an diesem Tag in den Kletterpark fahren wollten, mussten wir früh aufstehen.

Meine Kopfschmerzen waren zum Glück etwas besser geworden, das dachte ich zumindest, bis mir jemand einen Ball gegen den Hinterkopf warf ... naja, es gibt Schlimmeres.

Vor uns lagen 16 km, die wir trotz bergiger Landschaft erfolgreich meisterten.

Zuerst wollten wir eigentlich gar nicht mitklettern, doch Tobi konnte uns überreden und rückblickend war es eine gute Entscheidung.



Viele Ängste wurden überwunden und ich denke, es hat fast jedem in verschiedener Hinsicht sehr gefallen. Gestärkt mit Snacks ging es dann wieder zurück. Gleich, nachdem wir unsere Fahrräder wieder angeschlossen hatten, haben wir in Tobis Hängematte gelesen. Nachher kamen auch Unterhaltungen dazu, die uns in vielerlei Hinsicht sehr überrascht haben.

Damit ging auch schon der Mittwoch zu Ende und die Sonnenstrahlen erloschen. Der letzte ganze Tag der Klassenfahrt brach an. Jede Klassenfahrt zuvor hätte ich mich riesig über diese Worte gefreut, aber komischerweise wollte ich gar nicht, dass es so schnell endet.

Leider fing dieser Tag nicht mit so großartigen Neuigkeiten an. Da Marie schon die ganzen letzten Tage mit ihrer Allergie zu kämpfen hatte, entschied sie sich dafür, sich abholen zu lassen. Zusammen packten wir ihre Sachen und schneller als gedacht musste sie dann auch schon gehen.

Die restliche Zeit des Tages haben wir dazu genutzt, Spiele mit unseren Klassenkameraden zu spielen. Am letzten Abend saßen alle zusammen am Lagerfeuer und es gab Pizza und Marshmallows.



Kurze Zeit später lief dann allerdings Fußball und die meisten sind reingegangen, um es zu gucken. Wir saßen noch lange mit den Lehrern am Feuer und haben uns über unsere Erfahrungen, die wir gesammelt hatten, ausgetauscht.

Ich hätte jetzt gern geschrieben, dass die frühen Sonnenstrahlen uns am Freitag aus dem Schlaf geweckt haben, doch die Sonne schien an diesem Tag nicht vorbeischaun zu wollen.

Ein wenig verschlafen hatten wir außerdem auch, weswegen wir uns beeilen mussten, unsere Sachen zu packen und das Zelt, wobei wir zum Glück Hilfe bekamen, abzubauen.

Im strömenden Regen ging es für uns dann nach Hause. Die ersten Meter erwartete ich jeden Moment einen Unfall, da niemand von uns etwas sehen konnte und die Straßen ziemlich rutschig waren.

Irgendwann dachten sich alle wahrscheinlich nur noch: Augen zu und durch. Überraschenderweise habe ich die Rückfahrt mehr genossen als die Hinfahrt, allerdings nicht wegen des Wetters.

Ich hatte mir die schlimmsten Szenarien ausgemalt und jetzt?

Die Klassenfahrt war ein wirklich tolles Erlebnis. Ich bin sozial über mich hinausgewachsen und habe mich aus meiner Komfortzone hinaus getraut. Ich bin dankbar für die Erfahrungen, auch wenn es für andere wahrscheinlich normal war. Ich bin durchnässt und erschöpft zu Hause angekommen, aber ich war glücklich über diese tolle Klassenfahrt!

Fritzi Vieten



Filme, Rotkäppchen und ein Zug

»Herzlich willkommen zu den Filmfestspielen 2026!« Denise eröffnet das Treffen in kleiner Runde. Der Literaturkurs präsentiert seine fertigen Kurzfilme; es gibt Eis, (bei den vorherrschenden Temperaturen bitter nötig) und natürlich Unterhaltung!

Das Licht geht aus und macht Musik und Bildern Platz, welche an die Wand geworfen werden. Zum ersten Mal wurde einem neuen Konzept gefolgt; jeder dreht seinen eigenen Film. Und was das für Filme sind! Von Crime über eine Märchenneuerzählung darf auch der Fiebertraum nicht fehlen.

Nominiert wird in den Kategorien beste(r) Darsteller(in), bester Schnitt, bester Drehort, beste Idee, beste Kameraführung, beste Handlung, beste Musik und beste Emotionen.

Rotkäppchens Märchen wird unerwartet umgeschrieben, ein Fall einer Kindesentführung wird humoristisch gelöst, gleich zwei verschiedene Mordfälle werden in zwei Filmen aufgeklärt, und eine Besucherin eines Hotels durchlebt einen verwirrenden Fiebertraum ihres Besuches. Ja, was will man mehr?

Es folgt ein Gespräch mit den Regisseuren, Fragen werden beantwortet - Requisiten herumgereicht. »Mein ganzer Film passt in einen Korb.« (Linnea, Regisseurin des Rotkäppchen-Filmes über ihre verwendeten Requisiten)

Oh, die Welt des Filmes. Wer schaut sich nicht gerne abends einmal einen guten Film an? Das Flackern des Bildschirmes, von dem man als Nachbar leicht aggressiv wird, es im Fenster des Hauses gegenüber sehen zu müssen. Schnell selbst das Fernsehgerät einschalten und sich von einem gut gemachten Streifen berieseln lassen.

Der erste Film wurde 1895 in einem französischen Café gezeigt. Ein Jahr später flohen die Leute vor einem Zug, der sie aus der Leinwand heraus zu überfahren schien. Ja, damals war es ein Event, einen Film zu sehen. Ein ungewohntes, an Zauberei anmutendes Erlebnis der Immersion. Heute läuft der größte Blockbuster nebenher, wenn wir am Handy daddeln oder die Pferdeinnereien für unseren geliebten Wauwau kochen.

Doch hinter jedem Film steckt so viel Arbeit, so viel Engagement, so viel Stolz, dass man diese Mühe würdigen sollte. Lasst uns alle einmal die Zeit nehmen, das, was wir schauen, auf uns wirken zu lassen und die Mühe, und Arbeit, die hinter jedem einzelnen Werk steckt, zu würdigen. Ganz gleich, ob es Kurzfilme wie die des Literaturkurses, oder Monumentalepen wie der Gladiator* sind.

*Kleine Empfehlung meinerseits. Den zweiten müsst ihr euch aber nicht ansehen. ;)

Anna Kamm

Ein offenes Ohr für eure Sorgen

Was macht Frau Döring bei uns an der Schule?

Einmal im Monat steht auf dem Mentorenzettel, dass Frau Döring uns besuchen kommt. Aber was macht sie bei uns, und was macht sie im Streitschlichterraum, noch dazu mit heruntergelassenem Sichtschutz?

Frau Döring ist Sozialpädagogin, arbeitet aber in einem etwas anderen Bereich als die Sozialpädagog*innen an unserer Schule. Im Rathaus arbeitet sie mit ihren Kolleg*innen in der Abteilung für Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen. Frau Döring ist extra dafür ausgebildet, bei Problemen zu helfen, die zu groß für einen sind. Nein, ich rede nicht über Baustellen oder kaputte Handys, sondern über mentale Probleme.

Für genau diese Themen gibt es an fast jeder Schule in Wülfrath jemanden, der dann etwa einmal im Monat vorbeischaud und anbietet, in der Schule über eure Probleme zu reden. Viele Schüler*innen wissen leider nicht, dass sie ganz einfach einen Termin vereinbaren können, oder sie haben Sorge, was ihre Eltern davon halten würden.

Falls ihr nicht mit Frau Döring sprechen wollt oder ihr euch nicht traut, in der Schule auf sie zuzugehen, könnt ihr auch einen Termin in der Beratungsstelle vereinbaren. Da die Beratungsstelle im Rathaus direkt neben der Schule liegt, könnte man da schnell hinkommen. Ich kann euch garantieren, dass alle da supernett sind und euch geduldig und ohne Vorurteile zuhören werden und euch helfen werden, eure Probleme aus der Welt zu schaffen. Falls ihr aus irgendwelchen Gründen nicht nach Wülfrath könnt oder wollt, könnt ihr auch nach Heiligenhaus oder in anderen Städten Hilfsangebote annehmen.

Nun könnt ihr in diesem Interview erst einmal Frau Döring näher kennenlernen und mehr über ihre Arbeit erfahren.

Was machst du in deinem Job?

Mein Job ist ja, dass ich in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche arbeite, und ich bin von der Ausbildung her Familientherapeutin. In dieser Ausbildung habe ich gelernt, wie ich mit Familien sprechen kann, wenn es Probleme oder Sorgen gibt oder wenn sich ein Kind nicht gut entwickelt.

Dann können die Familien zu uns in die Beratungsstelle kommen, und wir, also ich und meine Kolleginnen, bieten den Eltern dann Gespräche an. Wir überlegen immer genau, was die Familie eigentlich braucht. Manche Familien entscheiden sich, dass nur die Erwachsenen zu uns kommen, damit sie etwas dazulernen können. Das kann so etwas sein wie:

Wie gehe ich besser mit meinem Kind um, damit es nicht so viel Streit gibt? Welche Regeln brauchen wir zuhause, damit es besser funktioniert?

Manchmal entscheiden wir uns auch, dass Termine mit den Kindern gemeinsam gemacht werden. Dann kann man besser schauen, wie es einem Kind in der Familie geht.

Denn auch wenn Erwachsene sagen: „Es läuft alles gut“, kann ein Kind das ganz anders empfinden und sich in bestimmten Situationen unwohl oder unsicher fühlen. Deshalb machen wir auch Termine mit den Kindern.

Bei diesen Terminen sind wir auch wirklich auf der Seite der Kinder und verstehen uns als ihre Vertreter. Also wir sind parteiisch für die Kinder.

Warum hast du deinen Job ausgewählt?

Ja, also ich habe vorher sehr lange in einer Kita gearbeitet und sie auch geleitet. Dann hatte ich Lust, etwas anderes zu machen. Ich habe schon immer gerne mit Menschen gesprochen und mich dafür interessiert, wie es anderen geht. Außerdem habe ich oft zurückgemeldet bekommen, dass ich gut zuhören kann. Beides hat dazu geführt, dass ich dachte: „Vielleicht wäre dieser Bereich etwas, das mir Spaß machen könnte.“

Dann habe ich eine Pause gemacht, weil ich zwei Kinder bekommen habe. In dieser Zeit habe ich die Ausbildung zur Familientherapeutin gemacht und gemerkt: Das ist genau das, was mir Spaß macht. Danach habe ich in verschiedenen Beratungsstellen gearbeitet.

In der Beratungsstelle hier in Wülfrath arbeite ich jetzt seit ungefähr sechs bis sieben Jahren. Vorher war ich schon in anderen Beratungsstellen, aber hier gefällt es mir richtig gut.

Ist es manchmal anstrengend, so viele Geschichten zu hören?

Ja, das ist tatsächlich manchmal anstrengend, weil ich die Geschichten nicht nur höre, sondern auch versuche, mich in die Menschen hineinzusetzen: Wie fühlt sich das für sie an?

Bei uns wird auch viel geweint, deshalb steht immer eine Box mit Taschentüchern bereit. Natürlich hinterlässt das manchmal Spuren bei mir, und ich denke: „Mensch, wie doof, dass es jemandem so schlecht geht.“

Auf der anderen Seite gibt es aber auch oft Momente, in denen ich nach Hause fahre und denke: „Wow, heute habe ich dazu beigetragen, dass sich etwas verändern könnte.“ Das ist ein richtig tolles Gefühl.

Hattest du schon mal Schwierigkeiten jemandem bei einem Problem zu helfen?

Ja, manchmal habe ich auch das Gefühl, dass ich nicht helfen kann. Wichtig ist, dass die Menschen selbst eine Idee entwickeln müssen, wie sie aus ihrer Situation herausfinden. Das gilt besonders bei Erwachsenen.

Wenn ich sage: „Machen Sie das doch so und so, dann wird das besser“, kann es sein, dass diese Lösung gar nicht zu ihnen passt. Manchmal dauert es etwas länger, bis sie selbst eine Idee haben. Dann muss man kurz aushalten, dass es erst einmal keine Lösung gibt.

Es gibt auch Gespräche, nach denen ich denke, dass die Menschen alles bei mir abgeladen haben, wir aber noch nicht weitergekommen sind. Manchmal ist aber schon dieses Abladen und Darüber-Sprechen gut für sie.

Nehmen dich deine Sitzungen manchmal mit?

Manchmal schon, besonders wenn es Kindern sehr schlecht geht oder wenn ich merke, dass sich bei den Eltern nichts ändert. Auch Jugendliche mit starken Problemen machen mir Sorgen, zum Beispiel wenn sich jemand selber verletzt, sich immer weiter zurückzieht, nichts mehr essen mag oder gar nicht mehr rausgeht.

Manchmal ist es schwierig, wenn man freitags nachmittags so einen Termin hat, der einem Sorgen macht. Dann geht man ins Wochenende und denkt: „Wie geht es diesem oder jenem Kind jetzt wohl?“ Aber ich habe ein tolles Team, tolle Kolleginnen und einen tollen Chef. Normalerweise kann man solche Fälle miteinander besprechen. Das hilft mir, die Sorgen nicht mit nach Hause zu nehmen, sondern sie bei der Arbeit zu lassen.

Wenn du eigene Probleme hättest, würdest du dann auch in eine Beratungsstelle gehen, und kennst du dann nicht alle da?

Tatsächlich war ich noch nie selbst in einer richtigen Beratungsstelle, um Rat zu suchen. Wenn ich eigene Probleme habe, spreche ich mit meinen Menschen darüber: mit meinem Mann, mit Freunden, Kollegen oder meinen zwei Töchtern.

Die Erfahrung, dass es guttut, mit jemandem über Probleme zu sprechen, habe ich auf jeden Fall auch schon gemacht.

Manchmal gibt ja aber auch Probleme, über die man mit seinen eigenen Umfeld nicht so gerne sprechen will. Was würdest du dann tun?

Wenn man Probleme hat, kann es sehr hilfreich sein, eine professionelle Beratungsstelle aufzusuchen. Dort denkt man nicht: „Na ja, ich sehe die Person ja morgen wieder, und was denkt sie dann über mich?“. Man kann losgelöst von Bekannten oder Familie sprechen und einfach loslassen, ohne das Gefühl zu haben, jemanden zu verletzen.

Wie gesagt, ich war aber selbst noch nicht in einer offiziellen Beratungsstelle.

Nimmst du Leute an, die du kennst?

Wenn eine Freundin meiner Tochter mich fragen würde, würde ich ihr sofort helfen, aber nicht in der Beratungsstelle. Dann würde ich eher als Mama meiner Tochter einen Rat geben.

Als offiziellen Auftrag in der Beratungsstelle würde ich das nicht so gerne machen. Es gibt aber manchmal Vermischungen, zum Beispiel wenn ich mit der Tochter einer Kollegin sprechen würde oder mit Menschen, zu denen es schon nähere Verbindungen gibt. In der Regel habe ich damit aber ganz gute Erfahrungen gemacht.

Was gefällt dir an deinem Job?

Dass er so eine bunte Wundertüte ist. Wenn ich in ein Gespräch gehe, weiß ich zwar, was wir beim letzten Mal besprochen haben, aber nicht genau, was heute Thema sein wird. Was beschäftigt die Person gerade? Was hat sich in der Zwischenzeit entwickelt oder auch nicht entwickelt?

Man ist immer ein bisschen unvorbereitet. Mir gefällt, dass man spontan sein darf und schauen kann, was einem gerade dazu in den Kopf kommt. Das ist eigentlich das, was mir am meisten gefällt. Zum Glück habe ich keinen Job, bei dem ich morgens um neun den Computer anmache, den ganzen Tag irgendwelche Sachen eingebe und ihn um vier wieder ausmache. Stattdessen habe ich immer mit ganz unterschiedlichen Menschen zu tun.

Ich habe auch Termine mit Kindern, die so lieb sind. Manchmal kommen sie mir im Wartezimmer schon entgegen gesprungen oder malen mir etwas. Das freut mich einfach. Das ist so schön, und davon lebt dieser Job.

Du hast gerade gesagt, dass du manchmal spontan sein musst. Ist dir in so einem Moment schon mal nichts eingefallen?

Ja, das passiert auch manchmal, und manchmal ist es gar nicht so einfach. Am Anfang bringt einen das ein bisschen ins Schwitzen, und man denkt: „Oh okay, dazu weiß ich jetzt gar nichts.“

Mit mehr Erfahrung merkt man aber, dass man solche Momente auch als Pause nutzen kann. Man kann zum Beispiel zurückmelden, dass es gerade eine schwierige Situation ist und man kurz nachdenken muss.

Der Druck, immer sofort eine Lösung haben zu müssen, ist mit der Zeit weniger geworden.

Und was machst du, wenn dir wirklich gar nichts einfällt, also auch nach längerem Überlegen?

Dann kann man einfach sagen: „Ich spreche da noch mal mit meinen Kolleginnen und Kollegen drüber.“ Wir haben mittwochs immer Teamsitzung, dort könnte ich den Fall ansprechen. Vielleicht hat jemand anderes noch eine Idee.

Wichtig ist, nicht so zu tun, als hätte man sofort eine schlaue Antwort. Man darf auch sagen, dass einem gerade nichts einfällt und dass man noch einmal recherchiert oder nachfragt.

Was machst du hier in der Schule?

Wir sind als Beratungsstelle auch eng mit Schulen und Kindertagesstätten in den Städten verbunden. Das nennt sich Kooperation, also Zusammenarbeit. Ich bin diejenige, die für die Freie Aktive Schule zuständig ist. Dafür habe ich mich ganz bewusst gemeldet. Am Anfang haben wir im Team überlegt, wer welche Schule unterstützen möchte. Für mich war die Freie Aktive Schule eine spannende Herausforderung, weil ich dachte: „So etwas kenne ich nicht.“

Schule war für mich früher ganz anders. Deshalb fand ich es interessant zu sehen, wie Schule hier mit diesem anderen Konzept funktioniert. Die Zusammenarbeit ist immer enger geworden, sodass ich von Anfang an hier offene Sprechstunden anbiete.

Die Sprechstunde ist für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Mentoren und Sozialpädagogen gedacht. Wenn sie sich Sorgen um jemanden machen und sich austauschen möchten, können wir das besprechen, ohne Namen zu nennen.

Ich bin einmal im Monat hier, und die Termine hängen im Streitschlichterraum aus. Man kann einfach ohne Anmeldung bei mir vorbeigucken. Wenn ich nicht im Gespräch bin, steht die Tür offen. Dann freue ich mich, wenn jemand reinkommt und sagt: „Ich habe einfach mal Lust zu hören, wer du bist oder was hier besprochen wird.“

Wenn wir hier etwas besprechen, muss es nicht immer mit der Schule zu tun haben. Es kann auch um zu Hause gehen oder um eine Freundin, um die man sich Sorgen macht.

Nur weil das Gespräch in der Schule stattfindet, müssen es keine schulischen Themen sein.

Ich würde mich sehr freuen, wenn noch mehr Schülerinnen und Schüler das Angebot annehmen würden. Natürlich kostet es etwas Überwindung, zu mir zu kommen. Man kann sich aber auch Unterstützung mitnehmen oder Freunde oder Teamer fragen. Die helfen bestimmt gerne.

Ich habe Schweigepflicht. Das heißt, dass ich niemandem ohne eure ausdrückliche Erlaubnis von unserem Gespräch erzählen darf, weder den Lehrern noch euren Eltern. Es bleibt alles unter uns.



Astrid Döring

An wen kann ich mich wenden, wenn Frau Döring für mich nicht die richtige Ansprechperson ist?

Falls ihr merkt, dass Frau Döring für euch nicht die richtige Ansprechperson ist, könnt ihr euch trotzdem jederzeit an die Beratungsstelle wenden. Dort arbeiten noch weitere nette Mitarbeiterinnen, mit denen ihr einen Termin vereinbaren und über eure Probleme sprechen könnt. Zum Beispiel Svenja Paschütte, die wir euch auch nochmal kurz vorstellen:

Warum hast du dich für diesen Job entschieden?

Ich habe diesen Job gewählt, oder konkret diesen Ort, weil ich vorher ganz lange im stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gearbeitet habe. Das war ganz oft ein Zwangskontext. An der Arbeit in der Beratungsstelle liebe ich total, dass die Menschen, die zu einem kommen, alle freiwillig kommen und selbst den Wunsch haben, sich helfen zu lassen. Es ist nicht irgendein anderer Mensch, der denkt, dass ihnen geholfen werden muss.

Hattest du schon mal Schwierigkeiten, jemandem bei einem Problem zu helfen?

Ja, manchmal ist es gar nicht so leicht, sofort eine Idee oder eine Lösung zu entwickeln. Ich glaube, es ist total gut und sinnvoll, sich vielleicht auch von der Idee zu verabschieden, sofort eine Lösung oder einen klaren Weg vor sich haben zu müssen. Ich halte es für total sinnvoll, das Ziel im Blick zu behalten, dass man den Menschen auf seinem Weg begleitet, wo auch immer der hingeht.

Nehmen dich deine Sitzungen manchmal mit, sodass du noch länger darüber nachdenken musst?

Ja, manchmal ist das so. Wenn es vor allem Kindern oder Jugendlichen nicht gut geht und sie sehr belastet und sehr traurig sind, dann denke ich schon noch über sie nach.

Oder wenn Eltern sehr in Sorge um ihre Kinder oder verzweifelt sind, dann nimmt mich das auch noch ein Stück weit mit. Aber ich habe eine gute Distanz, die es mir ermöglicht, darüber nachzudenken, ohne dass es mich selbst persönlich betrifft.

Wenn du eigene Probleme hättest, würdest du dann auch in eine Beratungsstelle gehen, und kennst du dann nicht alle da?

Ich würde auf jeden Fall selbst auch eine Beratungsstelle nutzen, wenn ich Probleme in verschiedenen Bereichen hätte. Dort arbeiten hochqualifizierte, ausgebildete Menschen, und die Beratung ist fast immer kostenlos, obwohl die Menschen so gut ausgebildet sind. Ich glaube, darüber zu sprechen, kann immer helfen, egal bei welchem Thema.

Ist es manchmal anstrengend, so viele Geschichten zu hören?

Nein, ich liebe das. Ich liebe das Gefühl, dass Menschen, Kinder, Erwachsene oder auch Fachpersonal mir Vertrauen schenken und sich mir gegenüber öffnen. Im besten Fall können sie den ein oder anderen Tipp mitnehmen, und ich finde das ganz wertvoll.

Was gefällt dir an deinem Job?

Die Freiheit. Das niedrigschwellige Angebot, also dass der Weg leicht ist und man sich nicht erst ein Rezept holen muss. Dass man keine hohen Hürden hat, um zu uns zu kommen. Ich habe viel Spaß an der Arbeit. Ich habe ein total nettes Team, einen tollen Chef, und ich habe oft das Gefühl, dass wir in unserer Arbeit hilfreich sind. Das macht mich einfach glücklich.

Pauline Paschütte



Svenja Paschütte

Adresse:

Am Rathaus 1
42489 Wülfrath

Telefonnummer:

02058 913062

Geöffnet:

Montag und Donnerstag: 9.00–12.00 Uhr
Montag bis Donnerstag: 14.00–16.00 Uhr
Freitag: 11.30–13.00 Uhr

Telefonische Beratung ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00–14.00 Uhr möglich.

Mitarbeiterinnen in Wülfrath:

Astrid Döring
Julia Katzer
Naomi Lückenhaus
Svenja Paschütte
Katrin Smidt
Jennifer Görtz



Wülfrath zwischen Rathaus und Feuerwehr

Kennst du eigentlich unseren Bürgermeister? Und falls ja: Weißt du auch, was er den lieben langen Tag macht? Und was macht eigentlich ein Feuerwehrchef?

Genau diesen Fragen sind wir nachgegangen. Wir haben mit zwei Menschen gesprochen, die in Wülfrath wichtige Aufgaben übernehmen und deren Arbeit auch für Kinder und Jugendliche eine Rolle spielt. In den Interviews erzählen sie, was sie machen, warum ihre Arbeit wichtig ist und was das alles mit uns zu tun hat.



Benjamin Hann



Sebastian Schorn

Benjamin Hann - Feuerwehrchef

Wie kamen Sie darauf, eine Rettungshundestaffel zu gründen?

Im letzten Jahr, 2025, haben wir zwei Übungen mit einer Rettungshunde-Einheit aus dem Kreis Mettmann gemacht und da habe ich gemerkt, dass wir ganz viele Interessenten bei der Feuerwehr haben. Da habe ich mir gedacht, das könnte auch was für die Feuerwehr sein. Damit haben wir unser Einsatzspektrum erweitert.

Was für Unterschiede gibt es bei verschiedenen Einsätzen?

Wenn man an die Feuerwehr denkt, denkt man immer erst an Brände. Brandbekämpfung – das sind natürlich Einsätze, die wir fahren, aber weitaus mehr haben wir in der technischen Hilfeleistung. Zum Beispiel umgestürzte Bäume zersägen oder bei Autounfällen unterstützen. Oder wenn Autos Ölsuren verursachen und auch Tierrettungen. Dann gibt's Einsätze mit gefährlichen Stoffen und auch Unterstützungsleistungen für den Rettungsdienst, beispielsweise dabei helfen, Patienten zu transportieren.

Wie viel Wasser passt in ein Feuerwehrauto?

Jetzt kommt es auf das Auto an. Wir haben Autos, die gar kein Wasser mit sich führen. Wir haben die Löschfahrzeuge, die rund 2.000 Liter transportieren. Dann unser Tanklöschfahrzeug, eines der neuesten Autos, da passen um die 3.400 Liter rein und dann haben wir noch einen Container, da passen um die 10.000 Liter rein.

Gibt es verschiedene Einsatzvorbereitungen?

Erst mal muss jeder Feuerwehrmann, jede Feuerwehrfrau, eine Grundausbildung machen. Da lernt man dann, was die Feuerwehr ist, welche Aufgaben die Feuerwehr hat, wie man mit Leitern umgeht und wie man Brände bekämpfen kann. In dem Bereich Technische Hilfe kriegt man eine Ausbildung und für die verschiedenen Szenarien finden verschiedene Übungsdienste, Lehrgänge und Schulungen statt. Und auch den Umgang mit verschiedenen Einsatzmitteln, ob ein Brand in der Wohnung ist, ein Brand im Wald oder auch die technische Hilfeleistung auf der Straße.

Sebastian Schorn - Bürgermeister

Welche Aufgaben hat man als Bürgermeister?

Also als Bürgermeister hat man ganz viele Aufgaben. Zum einen ist man der Leiter der Verwaltung des Rathauses, der Kita, der Feuer- und Rettungswache und alles, was dazugehört. Da ist man ja quasi der Chef. Dann ist man gleichzeitig noch der Vorsitzende des Stadtrates und leitet die Stadtratssitzungen. Und ich leite den Haupt- und Finanzausschuss noch und gleichzeitig nehme ich eigentlich an allen Sitzungen teil. Und dazu habe ich noch die anderen Aufgaben. Also einmal habe ich noch die sogenannten repräsentativen Aufgaben, das heißt, ich gehe zu Festen, mache Grußworte und gleichzeitig bin ich noch Aufsichtsratsvorsitzender des Zeittunnels und bin noch in ganz anderen Gremien drin, zum Beispiel bei der Kreissparkasse, und auch noch bei ganz vielen anderen Terminen mit dabei. Bei unseren Stadtwerken, da sitze ich überall mit dabei.

Was war das Lustigste, was Ihnen auf der Arbeit passiert ist?

So lustig nicht, aber ich hätte eine schöne Sache, und zwar: Ich war bei einer Dame, die ist über 90, und der habe ich zum Geburtstag gratuliert. Und die strickt immer noch jeden Tag Socken. Sie hat gesagt: „Ich kann erst sterben, wenn meine Wolle weg ist.“ Und seitdem schenken ihr immer ganz viele Leute Wolle, damit sie weiter stricken kann.

Und das fand ich, war so eine sehr, sehr schöne Geschichte auf jeden Fall.

Wieso wollten Sie genau in Wülfrath Bürgermeister werden?

Also ich arbeite ja seit 2016 in Wülfrath. Ich habe angefangen als Ordnungsamtsleiter und das habe ich dann siebeneinhalb Jahre lang gemacht. Und vorher war ich 25 Jahre lang bei der Stadt Mettmann. Und dann bin am 15. Juni 2023 Dezernent für Finanzen, Ordnung, Feuerwehr und Rettungswesen geworden und war auch da schon allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters Herrn Rüttsche.

Und als Herr Rüttsche dann gesagt hat, dass er nicht mehr antritt, sind zwei Parteien auf mich zugekommen und haben mich gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, Bürgermeister zu werden. Und für mich war das damals eigentlich gar kein Thema. Aber ich habe mich dann beworben, bin halt in die Bewerbungsphase gegangen und habe ja dann auch die Wahl gewonnen.

Und für mich war klar: Wenn ich es irgendwo machen würde, dann in Wülfrath, weil das ja so eine kleine, schöne Stadt ist, das mag ich gerne. Ich habe hier ein ganz tolles Team im Rathaus, wir halten hier echt gut zusammen, und ja, für mich wäre es nur in Wülfrath infrage gekommen.

Wie kamen Sie darauf, Bürgermeister zu werden?

Also das war schon so: Als ich ganz jung war, habe ich auch schon mal gesagt: „Boah, irgendwann willst du mal Bürgermeister werden.“ Und dann bin ich Ordnungsamtsleiter hier in Wülfrath geworden, was ich total gerne gemacht habe, und dann habe ich gesagt: „So, das Thema ist durch, das willst du gar nicht, du bleibst Ordnungsamtsleiter.“

Und dann wurde ich aber gefragt, Dezernent zu werden, und dann habe ich gesagt: „Okay, dann bleibst du jetzt eben Dezernent“, weil das hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Ja, und dann kam halt die Frage, ob ich mir nicht vorstellen könnte, als Bürgermeister zu kandidieren. Und als Erstes habe ich dann meine Familie gefragt. Ich habe eine 17 Jahre alte Tochter und einen 22 Jahre alten Sohn und meine Frau, denn es war mir ganz klar: Wenn die sagen „Mach das bitte nicht“, dann hätte ich es nicht gemacht.

Und dann haben die überlegt und ich habe überlegt, und meine Familie war drei Tage schneller mit der Überlegung, und die haben gesagt: „Mach das.“ Und ich habe auch gesagt: „Okay, ich versuche das jetzt mal.“ Und das ist ein toller Beruf. Ich mache das jetzt seit dem 1. November und das ist bisher der spannendste Beruf, aber auch ein sehr anstrengend.

Ihr habt ja gerade schon mitbekommen, dass ich auch sehr viele Termine habe und ich bin auch darauf angewiesen, dass die Bürgerinnen und Bürger mich wählen.

Linus Hann und Benjamin Holitschke





Eine Geschichte von Linnea Hager

Prologue

YEAR 2108

The line stretched around the block.
Nobody complained.
Nobody talked.
They simply waited.

Some carried dented metal containers. Others held old plastic cans patched together with tape. A few stood empty-handed, hoping there was enough water left when their turn came. The rationing stations opened early in the morning, but the heat arrived before sunrise. The pavement already radiated heat through the soles of their shoes. The air felt heavy and dry. By noon it would be unbearable.

Near the end of the line stood a boy with his mother. The metal container hanging from her hand was empty. The boy glanced inside anyway. Nothing.

The line moved forward. The boy looked up above the rooftops, four cooling towers rose into the pale morning sky. White mist drifted endlessly from their tops. The towers never stopped. Day and night they breathed clouds into the air, keeping the Orb alive. Everyone knew the Orb needed water, that's why they existed.

A loudspeaker crackled overhead. The boy flinched.

“Together, we survived the Great Heat Death of 2055”

The familiar voice echoed through the city. A giant screen attached to a nearby building flickered to life. Images of burning forest and dried riverbeds flashed across it. “

The Orb protected humanity when humanity could no longer protect itself” The screen went dark. Then the speaker crackled again.

“Attention citizens”

“Due to increased demand and ongoing conservation measures, water allocations for district 4 have been reduced by 7%”

Nobody spoke or protested.

A woman near the front of the line staggered. Her container slipped out of her hands and struck the pavement. For a moment she remained standing. Then she collapsed. Several people looked up. Nobody moved. Two station workers pushed through the crowd and lifted her onto a transport car. The line closed around the empty space she had left behind.

The boy looked beyond the city.

Far in the distance, sunlight glimmered against water.

Real water.

Behind high walls and gardens, fountains flowed endlessly. Pools sparkled in the morning sun.

Some said the largest estate belonged to Elan Mist. People whispered that he owned more water credits than 40 some entire districts.

The boy didn't know if it was true.

He only knew that while his mother waited in line for water, fountains flowed behind those walls.

Above the city, the cooling towers continued to breathe out white clouds into the sky.

Beneath them, thousands of people waited for their water ration.

They always waited.

Chapter one

The disappearance

Clara woke up before the city's alarm went off. For a moment, she laid still, staring at the ceiling. Something felt wrong. The feeling lingered as she sat up. Outside her apartment window, the city was already awake. The first rationing lines of district 4 were beginning to form. Tiny figures moved through the streets carrying containers, while white mist drifted between the buildings, slowly swallowing the city beyond. Clara rubbed her eyes.

The apartment was stuffy. The cooling unit had stopped working months ago, and repairs cost more water credits than she could afford.

The uneasy feeling remained.

Then she remembered.

Her father.

She reached for her communicator on the bedside table.

No messages. No calls. Her stomach tightened.

Six days.

It had been six days since she had last heard from her father Joseph Hale.

Joseph never forgot to call. Not on her birthday. Not on holidays. Not even during twelve-hour shifts at the cooling facility 17, where he worked.

Clara typed in his contact and raised the communicator to her ear.

No one answered.

Clara lowered the communicator. She tried again. Still nothing.

Joseph should have answered. Clara grabbed her jacket from the back of a chair and decided to go to his apartment.

The heat hit her the moment she stepped outside. Even at this hour the air felt heavy. Clara had to push through the rationing line of district 4, where people looked worse than ever before. The water supply had gotten cut short a few days ago.

On the other side of the line, rows of Birotas waited beneath a charging station powered by the Orb. Clara 75 borrowed one and rode it through a long tunnel that led to her father's district.

Joseph's apartment building stood between two aging concrete towers. Clara parked the Birota and hurried inside. The elevator had been out of service for a few months, so she had to take the stairs up to the 5th floor. She knocked on the door "Dad?" No answer. She pressed her hand against the scanner. The door clicked open. The apartment was silent. Too silent. A coffee mug sat beside the sink. His mail laid on the dining table untouched. Dust had begun to settle on both. Six days. Nobody had been here for SIX DAYS. She checked the bedroom. The bathroom. Empty. The kitchen. Empty. Her father wasn't there. When she entered his office, she found something strange. A notebook lay open on the desk. Most of the pages were filled with calculations she didn't understand. Cooling output. Water consumption. Tower efficiency. The final pages had been torn out. Clara sank into the desk chair. Frustration burned in her chest. Where are you? Her eyes drifted to the garden outside. Towards the small shed at the edge of the property. That was his shed where no one was allowed into. Clara stood up. Stay away from the shed. Her fathers voice echoed in her mind. She had heard those words her entire life. Whenever she asked what's inside he would only smile and change the subject. "work" he always said. Clara walked across the garden. The shed looked ordinary. Faded paint, and some rust around the edges. As she came closer to the shed, she froze. The door was slightly opened. Clara pushed the door completely open. Sunlight spilled through a small window, illuminating rows of cabinets filled with files, stacks of folders and old computers where pilling up. This was no garden shed. It was an archive. Then Clara noticed a file on the desk. PROJEKT ORB STRIKTLY CONFIDENTIAL. She stared at the folder. For a moment she hesitated. Then she opened it. Most of the pages were filed with technical stuff and scientific reports. She was about to close the folder when one single word caught her eye. TOXICITY. Clara frowned. She flipped back and began reading. Mist exposure study. Long-term exposure may result in a constant mellow state, cognitive decline and increased dependency. Clara stared at the words. Another page followed. Another warning. Every report reached the same conclusion. The mist, what Clara and the whole civilization thought to be white clouds from condensing water, was something harmful and toxic. The folder slipped through her hands.

Outside the shed, white clouds drifted from the cooling towers and spread across the city. Everyone breathed the mist. Every day.

For a long moment Clara could only stare at the file.

Her father didn't disappear by accident.

He had found something.

Clara searched through the entire desk trying to find more clues. In the bottom drawer she found his keycard.

It was a plastic card, the writing on it said FACILITY 17, LEVEL 5 ACCESS.

Clara stared at it. Why would he leave this behind?

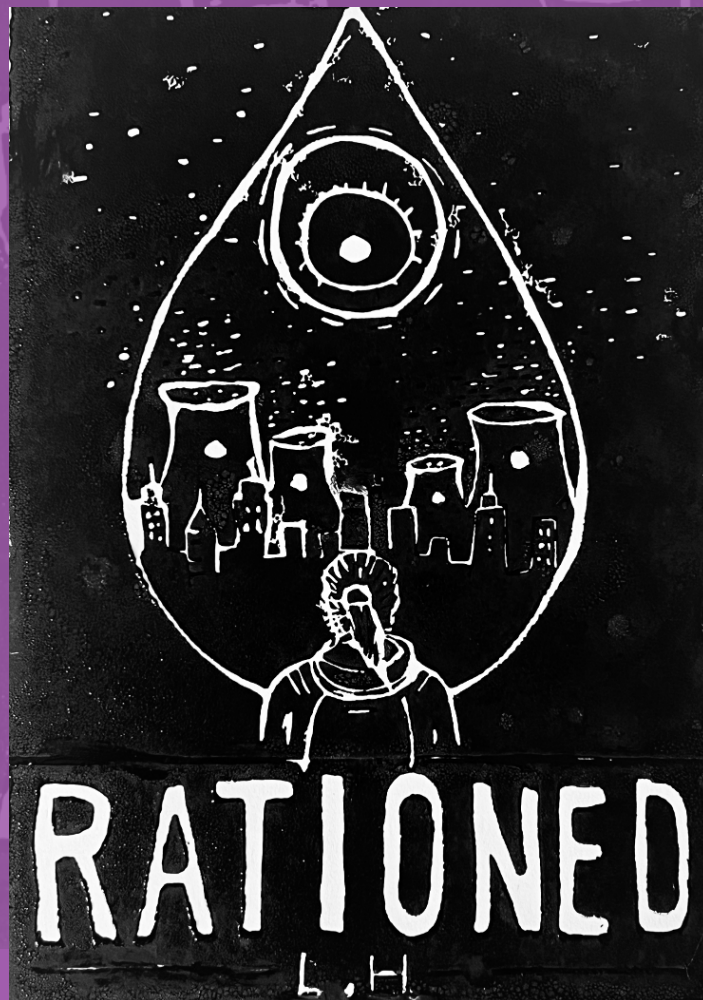
She turned the keycard around to find a small sticky note attached to it.

Don't trust the people above. The answers are in Facility 17.

Clara looked at the tall disturbing towers outside the city. For the first time in her life, she wondered what was inside of them. She slipped the keycard inside her pocket.

Tonight, she would go to Facility 17.

And for the first time in her life, Clara was afraid of what she might discover.





Neuigkeiten aus Geschichtenfels



ES WURDE GEHEIRATET!

Große Überraschung in der Familie von Rita! Rita hat den Mann geheiratet, über den ihre Familie noch vor kurzer Zeit schlecht geredet hat. Er wurde wegen seines Aussehens und seiner ruhigen Art stark von der Familie kritisiert. Niemand von ihnen hätte gedacht, dass aus den beiden ein Ehepaar wird.

Die Hochzeit fand am vergangenen Wochenende statt und sorgte für viel Aufsehen. Besonders überraschend war, dass Rita ihre Eltern und Schwestern nicht zur Hochzeit eingeladen hat. Nach den verletzenden Bemerkungen über ihren Verlobten hat sie sich von ihrer engen Familie distanziert.

Verwandte und Bekannte zeigten sich überrascht, aber auch erfreut über die Entscheidung des Paares. Die Familie gratuliert den frisch verheirateten und wünscht ihnen eine glückliche gemeinsame Zukunft.

Viele Menschen sehen die Hochzeit als Beweis dafür, dass wahre Liebe und die inneren Werte wichtiger sind als das äußere Erscheinungsbild. Rita und ihr Ehemann blicken nun mit voller Freude auf ihr gemeinsames Leben.



JUGENDLICHE TOT AUFGEFUNDEN

Am Montag wurde ein junges Mädchen tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Die Polizei geht davon aus, dass sie sich selbst das Leben genommen hat. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass jemand anderes beteiligt war. Die Jugendliche litt schon länger unter starken Depressionen. Die versuchte Unterstützung der Familie war vorhanden, allerdings wurde die, nach Aussage der Mutter dauerhaft abgelehnt "Es gab Tage, an denen meine Tochter garnicht mit mir sprach.", erzählte sie. Die Familie steht nach dem Todes Opfer stark unter Schock. Der Tod kam trotz allem überraschend und unerwartet. Die Polizei untersucht den Fall weiterhin .

MUTIG ODER EINFACH NUR DUMM?!

Jeder sollte mal etwas neues ausprobieren! Die 14 jährige Carina hat sich genau das zu Herzen genommen und ist zum Friseur gegangen. So mutig ist das nicht, denkt ihr vielleicht. Doch sie ließ sich eine Glatze schneiden! Und nicht nur das, auf Rat der Friseurin hin, behielt sie ein Pony und färbte ihn lila! Jetzt spalten sich die Meinungen. Manche finden Carina mutig und bewundern ihre Initiative. Andere verstehen überhaupt nicht, warum sie das gemacht hat. Sie selbst ist nicht so glücklich. Doch das liegt nicht an der Frisur sondern an einer ganz bestimmten Reaktion, die sie sich anders vorgestellt hat. Ihre Mutter Irene sollte auf ihre Frisur reagieren! Der 14 jährigen wäre es ziemlich egal gewesen wie, nur irgendwie. Doch Irene war nicht wütend, traurig oder enttäuscht, sondern höchstens ein wenig amüsiert. Tja, manchmal bringt auch der größte Rebellentat nichts, um die Eltern aus der Fassung zu bringen!



Wenn Musik zur eigenen Sprache wird

Musik hat mich eigentlich schon von klein auf fasziniert. Irgendwie habe ich Musik schon immer bewundert. Nicht einfach nur die Töne an sich, sondern eher das Gefühl dahinter. Dass Menschen etwas spielen können, das in anderen Menschen Gefühle auslöst, fand ich schon immer besonders. Musik kann einen beruhigen, glücklich machen oder einem manchmal sogar Dinge zeigen, die man selbst gar nicht richtig erklären kann.

Als ich sechs Jahre alt war, musste ich mich dann für ein Instrument entscheiden, das ich lernen wollte. Damals war ich besonders hin- und hergerissen zwischen Klarinette und Querflöte. Am Ende wurde es die Querflöte und ich hatte ungefähr sechseinhalb Jahre Unterricht. Ich habe die Querflöte gerne gespielt und dadurch natürlich einiges gelernt, aber trotzdem war es noch mal etwas anderes, als später das Klavier in mein Leben kam.

Vor ungefähr zweieinhalb Jahren habe ich das Klavier für mich entdeckt. Anfangs war das gar nicht so, dass ich plötzlich gesagt habe: „Jetzt lerne ich Klavier.“ Ich habe anderen einfach dabei zugeschaut, wie sie gespielt haben, habe zugehört und irgendwann selber angefangen, ein bisschen herumzuprobieren und zu improvisieren. Ich habe einfach Tasten gedrückt und geschaut, was passiert. Irgendwann habe ich angefangen, YouTube-Tutorials anzuschauen und mir die ersten Dinge selbst beizubringen. Aus einzelnen Tasten wurden langsam Melodien und aus Melodien wurden Stücke.

Als Snizhana an die Schule kam, habe ich noch mal eine andere Seite vom Klavierspielen kennengelernt. Das Gefühl für Musik hatte ich schon vorher in mir, aber durch sie habe ich gelernt, wie man dieses Gefühl noch mehr in das Spielen hineinbringen kann. Vorher habe ich Musik schon gefühlt, aber irgendwie war sie für mich noch etwas anderes. Durch sie habe ich verstanden, dass Musik nicht einfach nur aus einzelnen Tönen besteht und dass sie viel mehr sein kann.

Irgendwie hat die Musik auf einmal mehr Tiefe bekommen. Sie hat angefangen, sich lebendiger anzufühlen, freier und echter. Ich habe gemerkt, dass Musik nicht einfach nur geradeaus geht, sondern sich bewegt und atmet. Dass sie manchmal ruhig sein kann und dann wieder stärker wird, manchmal leicht wirkt und manchmal voller Kraft. Es hat sich angefühlt, als würden Töne plötzlich nicht mehr einfach nur hintereinanderkommen, sondern zusammen etwas erzählen. Als würde Musik eine eigene Sprache haben, die man nicht erklären muss, sondern einfach fühlt. Ich glaube, genau da habe ich das Klavier noch mal auf eine andere Art lieben gelernt. Weil es plötzlich nicht mehr nur darum ging, etwas richtig zu spielen, sondern etwas entstehen zu lassen.

Wenn ich Klavier spiele, denke ich meistens an nichts mehr. Dann ist es plötzlich ruhig. Ich fühle einfach nur noch. Ich fühle Vertrauen in mich selbst, Stärke, Ruhe und eine tiefe Verbundenheit. Es fühlt sich an, als würde ich mit der Musik mitgehen und nicht einfach nur spielen. Als würde die Musik mich mitnehmen. Dann existiert irgendwie nichts anderes mehr. Keine Gedanken, kein Stress.

Ich kann zwar Noten lesen, allerdings nur den Violinechlüssel. Deshalb lerne ich meine Stücke eher über Gehör und über Bewegungen, die ich mir merke. Ich merke mir die Bewegungen meiner Hände und wie sich bestimmte Stellen anhören oder anfühlen. Für mich gehört genau das zu meinem Spielen dazu. Nicht ständig auf ein Notenblatt zu schauen, sondern mich ganz auf mich, das Klavier und die Gefühle einzulassen.

Ich mache Musik auch nicht für andere Menschen. Ich mache sie nicht wegen Erwartungen oder weil ich denke, dass ich es muss. Ich mache Musik für mich selbst, weil sie mich erfüllt. Es ist eine Leidenschaft von mir geworden. Ich glaube auch, dass der Mensch zu viel mehr imstande ist, als er oft denkt, wenn er etwas wirklich aus seinem tiefsten Inneren möchte. Vielleicht kann ich mir deshalb vieles so gut merken. Nicht weil ich irgendeine besondere Methode habe, sondern weil ich es wirklich liebe und aus mir selbst heraus möchte.

Natürlich gehört aber auch das Üben dazu. Das ist bei mir allerdings unterschiedlich. Manchmal übe ich zwei Stunden am Tag, manchmal fünf Tage gar nicht, manchmal nur eine halbe Stunde oder sogar nur fünf Minuten. Für mich gehört es aber genauso dazu, damit fein zu sein. Ich möchte mir keinen Druck machen müssen. Ich glaube, genau das funktioniert bei mir nur deshalb, weil ich es wirklich gerne mache. Durch diese Liebe kann ich mir die Stücke lange merken, auch wenn ich mal zwei bis drei Wochen durch Urlaub nicht üben kann.

Musik ist für mich deshalb nicht einfach nur ein Hobby oder ein Instrument. Musik ist für mich etwas, wobei ich einfach ich selbst sein kann. Sie beruhigt mich, stärkt mich und gibt mir das Gefühl, ganz bei mir zu sein.

Julia Kampmann



Aktiv Knobeln

Quizfragen

Wer hat die Ausgabe illustriert?

Wie viele Kilometer mussten die Schüler*innen auf den Klassenfahrten bewältigen?

Wobei kann Frau Döring Schüler*innen helfen?

In welchem Jahr spielt der Prolog der Geschichte im FREIRAUM?



Suche alle 9 Wörter im Buchstabengitter

F	E	U	E	R	W	E	H	R	D	T	B	J	A	O	V	Q	J	A	B
A	W	E	D	S	W	Q	A	D	R	F	E	I	S	X	S	C	M	W	E
D	R	H	V	Q	U	I	N	D	J	Y	K	O	P	Ä	B	R	E	U	N
A	S	W	D	C	F	V	W	R	T	F	D	F	R	S	W	F	E	F	N
F	G	H	J	K	L	Ö	Q	Ü	X	D	G	V	E	O	B	K	R	A	Y
E	W	E	H	R	H	A	T	G	L	E	F	R	A	M	G	T	J	A	L
A	Q	A	S	W	D	W	D	E	D	F	D	E	W	M	W	D	F	E	I
A	S	E	F	G	T	H	I	P	P	Ü	R	Ü	Ö	E	G	D	S	A	N
R	F	F	E	R	I	E	N	F	G	U	J	A	D	R	Y	C	W	G	U
C	F	H	U	N	X	O	B	W	J	O	L	J	T	V	W	E	R	I	S
A	Q	R	E	D	R	F	T	F	G	F	R	D	D	H	E	D	R	F	Q
S	F	T	B	I	W	O	P	N	Ä	E	Y	C	V	B	N	M	Y	X	C
H	I	T	Z	E	D	F	U	R	L	A	U	B	G	H	J	K	L	Ö	O
Y	S	X	D	C	F	V	D	C	E	W	S	Q	S	W	E	C	K	Ü	O
A	W	Q	Ü	Ö	U	B	Ü	R	G	E	R	M	E	I	S	T	E	R	L

Benjamin und Linus



FREIZEITung